

Das Kreuz der Auseinandersetzung mit der Stadt unterm Hakenkreuz

An dem langjährigen Umbenennungsgezerre der Regensburger Florian-Seidl-Straße, die bekanntlich nach einem Nazi-Dichter benannt wurde, zeigt sich eindrücklich, dass die Benennung von Straßen nach Personen der Zeitgeschichte in erster Linie eine politische Angelegenheit ist. Gleiches gilt für Schulen, auch hierbei wird gemäß den jeweils vorliegenden Mehrheitsverhältnissen entschieden und eine Änderung der Machtverhältnisse kann demnach gegebenenfalls zu einer Umbenennung führen. So verfuhr man beispielsweise mit der „Horst-Wessel-Schule“, die im Jahr 1941 nach dem „SA-Sturmführer“ Wessel bezeichnet und später, im Zuge der „Entnazifizierung“, in „Wolfgangschule“ unbenannt wurde.

Heutzutage, so könnte man meinen, werden zumindest für die Namensgebung von Schulen tatsächlich nur ehrenwerte Personen herangezogen, die nach demokratisch-bürgerschaftlichem Verständnis als Vorbilder akzeptabel wären. Die Ereignisse um die Namensfindung der Regensburger Grundschule im Ortsteil Prüfening bestätigen diese Ansicht aber keineswegs. Zur Erinnerung: der Vorschlag der an der derzeitigen Koalition beteiligten SPD-Stadtratsfraktion, die neu errichtete Schule nach dem vom Nazi-Regime verfolgten und geflohenen SPD-Politiker Hans Weber zu benennen, wurde u. a. vom Elternbeirat aus Gründen einer angeblich schweren Vermittelbarkeit des Namenspatrons abgelehnt. Stattdessen sollte die Schule den so geläufigen wie einmaligen Namen der Straße, Sebastian Killermann, tragen. Da sich in der Folge jedoch herumsprach, dass Killermann anlässlich der „Volksabstimmung“ vom November 1933 das sogenannte „Bekenntnis zu Adolf Hitler“ unterzeichnete, war auch dieser Vorschlag nicht mehr mehrheitsfähig, es soll nun doch beim neutralen Namen *Grundschule Prüfening* bleiben. Was Sebastian Killermann zum Namenspatron qualifiziere, blieb während der ganzen Debatte weitgehend unbenannt.

Sebastian Killermann - fünf politische Systeme überstanden

Wenige Tage nachdem König Ludwig II. der Gründung des Deutschen Kaiserreichs und somit der Unterordnung Bayerns unter das Reich zugestimmt hatte, wurde Sebastian Killermann am 21.12.1870 in Landshut als Sohn einer vielköpfigen Bauernfamilie geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien von Landshut und Straubing, die er mit dem Abitur 1890 abschloss, studierte er an der Münchner Universität Theologie und Naturwissenschaften und promovierte bereits im Jahr 1893 beim prominenten Anthropologen Johannes Ranke. Danach folgte der Wechsel an das Priesterseminar von Regensburg, wo er nach Abschluss im Sommer 1895 von Bischof Ignatius von Senestréy zum Priester geweiht wurde. Es folgten vier Jahre der Seelsorge, bis Killermann dann erneut nach München ging, um eine Ausbildung und abschließend die Prüfung für das „höhere Lehramt“ abzulegen. Im Jahre 1901 wurde er zum außerordentlichen Professor für Anthropologie, Zoologie und Botanik an das Königlich-Bayerischen Lyzeum in Regensburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im März 1936 lehrte.¹

Neben seiner akademischen Tätigkeit gilt das Studium der Pilze als das Lebenswerk Killermanns. Als sein wissenschaftliches Hauptwerk werden die „Pilze aus Bayern“ bezeichnet, doch auch die „**Pilze aus den polnischen Schützengräben**“ (1917) und „Die höheren Pilze Sibiriens“ (Berlin, 1943) waren ihm eine ausführliche Publikation wert. Offenkundig betrieb er Pilzforschung im Gefolge der Reichswehr und als Nebenprodukt des deutschen Vernichtungskriegs im Osten.

Als Anthropologe und Priester war Killermann daran gelegen, den Ursprung des Lebens zu erforschen und in programmatischen Schriften, wie „Die Urgeschichte des Menschen - auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse für das Volk dargestellt“ (1911 bzw. 1925), zu interpretieren. Hierin sah er einen

¹ Vgl. Georg Necker, **Sebastian Killermann** (1870 - 1956). Professor an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24, hg. von Georg Schwaiger, 1989, S. 955-958.

Schwerpunkt seiner akademischen Arbeit und betrieb dafür eine Vielzahl von Forschungsreisen. Aus dieser Arbeit entwickelte sich Killermanns „Urgeschichte und Rassenkunde des Menschen“ (mit 514 Illustrationen und 6 Farbtafeln, 1931), mit der er als katholischer Priester in den seinerzeit bereits etablierten Diskurs der „Menschenrassen“ einschwenkte, was weiter unten ausführlicher erläutert werden soll.

Als Vorsitzender amtierte er bei der „*Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde*“ und für die „*Regensburgische Botanische Gesellschaft*“ (gegr. 1790), der er sogar bis zu seinem Tod vorstand. Da Killermann in Regensburg als ehrenwerter Mann galt (und gilt), wurde er in der Amtszeit von CSU-Bürgermeister Hans Herrmann, der bereits in der gesamten Nazizeit zweiter Bürgermeister und übrigens vor dem ersten Weltkrieg Student von Dr. Killermann gewesen war, mit der städtischen *Albertus-Magnus-Medaille* ausgezeichnet. Dies geschah zwei Jahre vor seinem Tod am 4. April 1956, posthum wurde er durch die Bezeichnung einer Straße mit seinem Namen geehrt.

Die akademischen Wirkungsstätten Killermanns

Das Regensburger Lyzeum, zu dem Killermann 1901 wie erwähnt als Professor berufen wurde, war ehemals jesuitischen Ursprungs und für die höhere Ausbildung des Klerus geschaffen worden. Nachdem das damals an Frankreich orientierte Bayern zum Königreich von Napoleons Gnaden aufsteigen durfte, stellte man die bayerischen Lyzeen unter die staatliche Oberhoheit. Der Einfluss der Bischöfe auf den laufenden Betrieb wurde dadurch weitgehend zurückgedrängt. Nach der Novemberrevolution von 1918 und der darauf folgenden Gründung des Freistaats Bayern wandelte man die Lyzeen in staatliche *Philosophisch-theologische Hochschulen* (PTH) um (1923). Mit dem Abschluss bzw. den Regelungen des *Bayerischen Konkordats* von 1924, die im Kern heute noch gelten, wurden die PTH unter die weitreichende Aufsicht des jeweils zuständigen Diözesanbischofs gestellt: in Regensburg diente Professor Killermann somit erst unter Bischof Senestréy und seit 1927 unter dem Lehramt von Bischof Michael Buchberger.

Im März 1933 gewann die NSDAP die Reichstagswahlen, und die Gleichschaltung von Staat und Gesellschaft wurde eingeleitet. Als sich Kanzler Adolf Hitler in seiner Regierungserklärung vom 23.3.1933 kirchenfreundlich zeigte, nahmen daraufhin die deutschen katholischen Bischöfe ihre Warnung vor der Nazi-Partei aus dem Jahre 1930 zurück und erkannten den NS-Staat ausdrücklich als die rechtsgültige staatliche Oberhoheit an. Die staatsrechtliche Anerkennung des Deutschen Reichs durch den Vatikan wurde erst im Juli 1933 mit dem Abschluss des *Reichskonkordats* vollzogen. Darin wurden u.a. das *Bayerische Konkordat* von 1924 und die Priesterausbildung unter der Zuständigkeit der Bischöfe ausdrücklich bestätigt, zudem beinhaltete der Staatsvertrag mit dem Art. 19 den ausdrücklichen Bestandsschutz der *Philosophisch-theologischen Hochschulen*. Doch bereits in der Anfangsphase des NS-Staats war abzusehen bzw. wurde von skeptischen Stimmen vorausgesagt, dass das Nazi-Regime keine von ihm unabhängige gesellschaftliche Institution wie die katholische Kirche neben sich im Erziehungs- und Ausbildungssektor dulden werde. Die politischen Parteien des Katholizismus, Zentrum und BVP, lösten sich bereits im Sommer 1933 auf, und in diesem Zusammenhang sind auch die oben erwähnten Ehrenerklärungen zu sehen. Anlässlich der „Volksabstimmung“ von Mitte November 1933, die auf Zustimmung für den bereits vollzogenen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund zielte, unterschrieben neben Killermann alle seine Regensburger PTH-Kollegen und rund 960 weitere Professoren das *Bekanntnis zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat*. Diese Unterzeichnung war vermutlich nicht zuletzt durch die Hoffnung motiviert, den eigenen Bestand durch eine Unterwerfungsgeste sichern zu können. Doch es kam anders. Im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung der Universitäten wurden alle *Philosophisch-theologischen Hochschulen*, so auch die Bamberger und die Freisinger, deren Professoren (wie übrigens die Mehrzahl aller deutschen Hochschullehrer) die Erklärung bemerkenswerterweise nicht unterschrieben haben, geschlossen. Dies geschah mit kultusministeriellem Erlass vom 9.10.1939. In Bayern blieb als einzige Hochschule für die weiterhin stattfindende Priesterausbildung die *bischöflich philosophisch-theologische* in Eichstätt erhalten, da diese bereits damals als nicht-staatliche Einrichtung allein vom Diözesan-Bischof betrieben wurde.

Dass Sebastian Killermann ein Nazi-Gegner gewesen sei, wurde bislang mitnichten behauptet, auch nicht von denen, die eine Schule nach ihm benennen wollten. Wie aber positionierte sich der katholische Geistliche und Pilz-Forscher Killermann - über das o.g. *Bekenntnis zu Adolf Hitler* hinaus - gegenüber der antisemitischen und rassistischen Nazi-Ideologie?

Vom Ursprung des Lebens zur „Rassenkunde“ bei Killermann – eine Skizze

Killermanns Hauptinteresse zu Beginn seiner Lehrtätigkeit galt den Fragen nach dem Ursprung bzw. dem Wesen des Lebens. Untersucht man seine mehrfach überarbeitete Publikation „Die Urgeschichte des Menschen“ (1911 und 1925), so stößt man auf wissenschaftlich sachlich gehaltene Abhandlungen, die sich mit den damals aktuellen Fragen, wie etwa die Entdeckung des so genannten „Diluvialmenschen“ oder die Einordnung des im Jahre 1856 im Neandertal aufgefundenen Skeletts, auseinandersetzen. Killermann wendet sich hierbei, u.a. mit Hilfe von angeblich unerschütterlichen Zeugnissen der Bibel, insbesondere gegen die Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommenen Erklärungsansätze, die im Anschluss an den britischen Naturforscher Charles Darwin annahmen, dass der Mensch keinem Schöpfungsakt entstamme, sondern wie alle anderen Arten auch ein Evolutionsprodukt sei. Für Killermann stehen solche Erklärungen in einem fundamentalen Widerspruch zur christlichen Lehre, der Ursprung des Lebens lasse sich nicht mit der Wissenschaft erklären. Das Leben sei kein blinder Zufall, sondern das Werk eines freien persönlichen Schöpfers. Eine Versöhnung von Glauben und Wissen lasse sich aber anbahnen, wenn die profane Wissenschaft von liebgewonnenen Hypothesen und Übertreibungen absehe. Ein Postulat, das der derzeitige Papst Benedikt XVI. etwas defensiv abgewandelt seit den ersten Tagen seines Pontifikats vorträgt.

Im Jahre 1931 publizierte Killermann seine Arbeit zum Ursprung des Lebens erneut, diesmal allerdings erweitert durch einen zweiten Teil: „Rassenkunde des jetzigen Menschen“. Wie geht das zusammen: einerseits, die christliche Offenbarung, die alle Menschen erlösen will bzw. das Postulat eines christlichen Schöpfergottes, der mit Adam und Eva *ein* Menschengeschlecht schuf, und, andererseits, die Vorstellung von biologisch zu unterscheidenden „Menschenrassen“?

Im ersten Kapitel seiner Arbeit untersucht Killermann die sogenannte „Affentheorie“, der zufolge man in wissenschaftlichen Kreisen und Büchern besonders seit der Darwinschen Ära von Affen- und Tierverwandtschaft spreche. Er verwirft diese Theorie mit ausführlichen somatologischen Argumentationen, die sich auf die unterschiedlichen Körperformen von Mensch und Affe beziehen, und einer Vielzahl von Bildern und Skizzen. Der vernünftige Mensch mit seinen geistigen Fähigkeiten bilde, so das Resümee des katholischen Anthropologen, „die Spitze und nicht bloß einen höheren Entwicklungsgrad der als ideale Einheit aufzufassenden gesamten animalischen Welt“.²

Im zweiten Kapitel führt Killermann die „Schwarze Rasse (Neger)“, die „Gelbe Rasse (Mongolen)“ und die „Weiße Rasse (Europäer)“ ein, die sich angeblich jeweils durch Hautfarbe, Form der Haare, Schädelbau und Proportionen der Gliedmaßen unterscheiden.³ Die „Rassen“ werden von Killermann im Anschluss daran, meist

² Sebastian Killermann, *Urgeschichte des Menschen*, Regensburg 1931, S. 270.

³ Ebd. S. 272.

sachlich und nicht durchgängig anhand von Stereotypen, dargestellt und hierfür weiter unterteilt. So rubriziert er z.B. unter „Die Schwarze Rasse“: „Die Australische Rasse“, „Die Ozeanier“, „Die Afrikaner“, „Hamiten“, „Buschmänner und afrikanische Zwergstämme“ und die sogenannten „Negritos, Weddas, Kubu“.

Ebenso wird die „Gelbe Rasse“ weiter unterteilt. Darunter werden z.B. die „Indianer“ subsumiert, wobei nach Killermann die mittelamerikanischen Indianer, die „Mayavölker“, eine hochentwickelte Bilderschrift und Zeitrechnung besaßen und in religiöser Hinsicht wegen ihrer Menschenopfer – Herz bei lebendigem Leibe herausreißen – berüchtigt gewesen seien.⁴

Unter „Die Weiße Rasse“ rubriziert Killermann die „Indischen Stämme, Hindus“, die er zu den schönsten Vertretern des Menschengeschlechts zählt, die „Semiten, Araber, Juden“, die „Turk- und ural-altaischen Völker; Lappen“ und „Die europäische (kaukasische) Rasse“. Letztere setze sich nach zahlreichen Verschiebungen und Völkervermischungen aus einer „nordischen oder germanischen“, einer „mittelländischen“ und einer „alpinen“ zusammen.⁵

Zu Deutschland verliert er auffallend wenige Anmerkungen. Dort sei der Norden anthropologisch gesehen „hauptsächlich germanisch, langgesichtig, hellfarbig, blauäugig; der Süden und Osten mehr breitgesichtig und dunkelfarbig zum Teil durch slawischen oder keltischen Einfluß.“⁶

„Die Juden“, nach Killermann ein wichtiger Zweig der semitischen Rasse, bespricht er als Bewohner Palästinas - Regensburger Juden scheint er keine gekannt zu haben! - und betont hierfür die sattsam bekannten stereotypen Körpermerkmale. Ihre physische Beschaffenheit sei seit den älteren Zeiten unverändert geblieben: „schmales Gesicht, große gekrümmte, aber sehr schmale Nase, die an der Wurzel etwas eingesenkt ist, und fleischige Lippen“, die Augen seien dunkel, die Muskulatur an Beinen und Armen schwach. Doch kann Killermann auch etwas Schönes berichten, wenn er vermerkt, in Jerusalem sehe man „unter den Juden auch hübsche blonde Typen.“⁷ Darüber hinaus findet er es erwähnenswert, dass sich diese „Rasse“ trotz „Vermischungen mit anderen Völkern und ihrer Zerstreung über die halbe Welt merkwürdig rein erhalten“ habe.⁸ In diesem Zusammenhang greift der Priester Killermann offenkundig auf die im Mittelalter ausgeprägte Ahasver-Legende zurück, der zufolge das jüdische Volk wegen seiner Ablehnung des Erlösers Jesus Christus und Kraft göttlicher

4 Ebd. S. 289.

5 Ebd. S. 294.

6 Ebd. S. 294.

7 Ebd. S. 291.

8 Ebd. S. 292.

Strafe über die ganze Erde zerstreut worden sei: es finde auf ewig nirgends Ruhe und dürfe sich nicht mit anderen Völkern vermischen. Killermann verkleidet also christlich-religiös begründete Judenfeindschaft im neuen anthropologisch-rassistischen Gewand.

Nachdem Killermann versucht hat, all die „Rassen“, ihre Verbreitung und Eigenheiten zu referieren, kommt er, eher zweifelnd, auf „Begriff und Herkunft der Rassen“ zu sprechen. Es sei „ein farbenreiches, aber auch etwas wirres Bild“, das die Darstellung der „heutigen Rassenverhältnisse der Menschheit in ihrer Gesamtheit“ ergebe, worin man ihm uneingeschränkt zustimmen mag.⁹ Es sei unmöglich, das Einzelindividuum nach dem Einzelmerkmal in seiner Rassenzugehörigkeit genau zu bezeichnen, zumal, so Killermann, viele „Rassen“ in ihren Merkmalen eher gleich als unterschiedlich seien. Ebenso schwierig sei es, die „Entstehung der Rassen“ anthropologisch zu rekonstruieren. „Als Ursache der Rassenbildung“ habe man in der Forschung viele Gründe und Hypothesen genannt, die für ihn jedoch allesamt unstimmig sind.¹⁰

In seinen Schlussgedanken betont Killermann die Einheit des Menschengeschlechts, wonach „alle diese Rassen (...) nur Formen und Varietäten einer Art“ seien und von lediglich einem Menschenpaar abstammen würden. Gemeinsame Fortpflanzungsfähigkeit, gleiche Anatomie, Sterblichkeit und Krankheitsfähigkeit aller Menschen, sowie die geschilderten Schwierigkeiten bei der „scharfen Trennung der Rassen“ nach äußeren Merkmalen würden seine Sicht der Dinge stützen.¹¹ Weil für Killermann kein Zweifel daran bestehen kann, dass die für ihn existierenden „Rassenverschiedenheiten“ auch in den geistigen Beziehungen zueinander eine Rolle spielen, gelangt er überraschenderweise zu einer spöttischen Selbstkritik bezüglich der vermeintlichen Überlegenheit gegenüber „schwarzen Menschen“. Letztere würden mit einiger Geringschätzung „nicht selten als ‚Wilde‘“ bezeichnet, tatsächlich aber, so Killermann, hätte man „in ganz Afrika keine anderen Wildern gefunden als einige toll gewordene Weiße.“¹² Ebenso grenzt sich der Katholik Killermann, der dadurch das Terrain der Tagespolitik beschreitet, von den „Germanophilen“ ab, die er in einer protestantisch-liberalen Tradition sehen will, da sie „unser eigen Blut zu sehr hochheben und anderes verachten“. Ein „gewisser Rassenstolz für die Weltgeltung“ sei aber dennoch von Vorteil, ja sogar notwendig.¹³

9 Ebd. S. 297.

10 Ebd. S. 298.

11 Ebd. S. 299.

12 Ebd. S. 301.

13 Ebd. S. 302.

An dieser Stelle folgt eine halbseitige Fußnote zur aktuellen Zeitgeschichte, in der er die aktuelle Position der deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1930 gegenüber der Nazi-Partei kurz referiert. Demnach verurteilt man im Namen der christlichen Weltauffassung „den überspannten Nationalismus, der sich heute bei uns breit macht und die Eigenart fremder Nationen unterschätzt“ als „unchristlich“, da dieser einer Völkerverständigung und dem Völkerfrieden entgegenstehe.¹⁴ Killermann endet mit einem Apell an die „Kulturvölker“, insbesondere an die christlichen. Diese sollten an der Bestimmung des Menschengeschlechts, eine Gottesgemeinde auf Erden zu sein, arbeiten, anstatt sich zu zerfleischen. Sie bräuchten, so Killermann, „nicht den wilden Kampf der Rassen untereinander, sondern eine höhere Gemeinschaft der Kulturvölker und Nationen in Gott, dem Urheber und Vollender des Lebens.“¹⁵

Killermann ein Nazi?

Wie sind Killermanns Überlegungen und Ausführungen zur „Rassenkunde“ zu bewerten? Das erkenntnisleitende Interesse Killermanns liegt auf der Hand. Er betreibt eine zeitgenössische Anthropologie auf hohem Niveau, die letztendlich jedoch in eine christlich-theologische Schöpfungsgeschichte mündet. Den zeitgenössischen „Rassen“-Diskurs bemüht er mit Vorbehalt, da dieser im Grunde der christlichen Lehre von der *Einheit des Menschengeschlechts* bzw. der Erlösungsfähigkeit *aller* Menschen widerspricht. Die völkischen Vorstellungen der „Germanophilen“ verwirft er zwar als überheblich, akzeptiert aber trotzdem einen gewissen deutschen „Rassenstolz“, der Jahre später in einen rassistischen Vernichtungskrieg (gegen Christen und Nicht-Christen) münden sollte. Anders als bei den darwinschen Abstammungslehren positioniert sich Killermann nicht gegen den damals weitverbreiteten Antisemitismus, der, wie erstere, ideengeschichtlich in den gleichen Entstehungszeitraum fällt und seiner christlichen Weltauffassung im Grunde genauso widersprochen hätte. Bei der Beschreibung der (palästinensischen) Juden wird vielmehr deutlich, dass er antisemitische Stereotypen und angeblich unveränderlich-negative Körpermerkmale bemüht und hierbei andeutungsweise christlich-religiös begründete Judenfeindschaft mit moderner „Rassenkunde“ verschmelzen lässt.

Im Ganzen gesehen, scheint es geboten zu sein, bei Killermann auf ein antisemitisch grundiertes Weltbild zu schließen. Die Vorbehalte gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie, die er in seiner Publikation aus dem Jahr 1931 noch deutlich ausformuliert hatte, ließ er zu einem Zeitpunkt, als der diktatorische Charakter des völkischen NS-Systems deutlich zu sehen war, fallen. Er gehörte zu denen, die – laut der ersten Rede anlässlich des o. g. Bekenntnisses vom Herbst 1933 – gern und freiwillig gegenüber dem Ausland dokumentieren, „daß auch die deutsche Wissenschaft dem Staate Adolf Hitlers zustimmt.“¹⁶ Von einer späteren Distanzierung oder Selbstkritik Killermanns bezüglich der Nazi-Zeit ist nichts bekannt.

Von der Hans-Herrmann-Schule zur Sebastian-Killermann-Schule?

14 Ebd. S. 302.

15 Ebd. S. 303.

16 <http://www.archive.org/stream/bekennntnisdierpro00natiuoft#page/8/mode/1up> (Stand September 2011)

Die Auszeichnungen und Ehrungen, die Killermann in Regensburg erfahren hat, fallen zumeist in die Amtszeit des CSU-Bürgermeisters Hans Herrmann, mit dessen Namen posthum die Grundschule in der Isarstraße bezeichnet wurde. Dies geschah nicht etwa, weil sich das NSDAP-Mitglied Herrmann in der NS-Zeit vorbildlich verhalten hat, sondern um sein damaliges Verhalten zu verdecken und zu beschönigen. Die schöne Legende, Herrmann sei nur deshalb ein Nazi geworden und allein deswegen Zweiter Bürgermeister geblieben, um als Parteigenosse im Amt *Schlimmes* bzw. wahre Parteigenossen im Amt verhindern zu können, stammt von ihm selbst und dauert an. Wie auch andere Legenden muss sie stets aufgefrischt und wiederholt werden, so zuletzt in der dünnen Magisterarbeit der Historikerin Stephanie Schmalhofer aus dem Jahre 2000, die nicht müde wird, bei Herrmann ein christliches und keinesfalls ein nationalsozialistisches Weltbild auszumachen.¹⁷

Ein bezeichnender Vorgang, den Schmalhofer bemerkenswerterweise ignoriert, soll genügen, um die geschönte (Selbst-) Darstellung von Herrmanns Wirken ad absurdum zu führen: der Notverkauf des Geländes der am 10. November 1938 abgebrannten Regensburger Synagoge an die Stadt Regensburg. Zuständig für die Verhandlungen mit der bereits weitgehend entrechteten jüdischen Gemeinde war kein geringerer als Nazi-Bürgermeister Herrmann, der „als abgebrühter Grundstückshändler“ die Preisvorstellungen der jüdischen Seite drückte und deren Notlage skrupellos ausnützte, um günstig an ein wertvolles Grundstück zu gelangen.¹⁸ Kurze Zeit nach dem ‚erfolgreichen‘ Abschluss verkaufte Herrmann das Grundstück wieder und zwar mit Gewinn an die Regensburger Volksbank, so Helmut Halter in seiner Studie „Stadt unterm Hakenkreuz“.¹⁹ Was also, ist zu fragen, hat Herrmann anlässlich des Notverkaufs des Synagogen-Grundstückes *Schlimmes* verhindert, etwa dass ein anderer, weniger abgebrühter oder im Verwaltungsgebaren weniger gewandter Nazi an seiner Stelle für die Stadt einen schlechteren Schnitt beim Grundstückstransfer gemacht hätte?

Da Hans Herrmann Mitglied in rund 40 NS-Organisationen war, wurde er folgerichtig kurz nach Kriegsende von der US-Militärregierung aus dem Rathaus verbannt, angeklagt, im August 1946 in der ersten Instanz von der sog. Entnazifizierungsspruchkammer als „Belasteter“ zu einem halben Jahr Zwangsarbeit und dem Verbot weiterer politischer Betätigung verurteilt. Spätere Instanzen der Spruchkammer stuften ihn zum „Mitläufer“ herab. Trotz des Verbots, sich politisch zu betätigen, trat er als Gründungsmitglied der örtlichen CSU auf, für die er im Jahr 1952 zum Bürgermeister gewählt und 1956 erneut bestätigt wurde. In dieser Zeit habe sich Herrmann ungewöhnlich stark für „einige der ehemals führenden Nationalsozialisten der Stadt“ eingesetzt.²⁰

17 Stephanie Schmalhofer, *Der Regensburger Bürgermeister Hans Herrmann, Magisterarbeit 2000. Schmalhofer ignoriert sowohl den Forschungsstand zum Komplex Katholische Kirche und Nationalsozialismus als auch in Teilen die aktuelle Forschungslage zu Regensburg nach Halter (1994) und kommt so zu einer geschönten Bewertung des Parteigenossen Herrmann.*

18 Helmut Halter, *Stadt unterm Hakenkreuz. Kommunalpolitik in Regensburg während der NS-Zeit* (hg. von den Museen und dem Archiv der Stadt Regensburg), 1994, S. 89.

19 Ebd. S. 191.

20 Ebd. S. 91.

Eine nach Hans Herrmann benannte Grundschule hat in Regensburger nur insofern ihre Berechtigung, als sie den erbärmlichen Stand der politisch-bürgerschaftlichen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit augenfällig repräsentiert.

Anders als Hans Herrmann, der sich in der Nazi-Zeit eindeutig und schwer belastete, ist Sebastian Killermann eher als „Mitläufer“ zu bezeichnen, der zwar niemals einer NS-Organisation beitrug, das Regime aber ausdrücklich begrüßte. Spätestens mit der vorliegenden Darstellung von Killermanns Wirken in der Frühphase des Nazi-Staats kann er nicht mehr als positive Identifikationsfigur bzw. als Namenspatron einer demokratischen Bürgerschaft in Betracht gezogen werden.

Die bestehende Sebastian-Killermann-Straße könnte unter anderem der *Grundschule Prüfening* als Lehrbeispiel für das Einschwenken eines katholischen Geistlichen auf das völkische NS-System und für die nazifreundliche bzw. unkritische Gedenkpolitik der Stadt Regensburg nach dem Zweiten Weltkrieg dienen.

Robert Werner

Regensburg, Oktober 2011 (leicht veränderte Fassung)